

Hohensteiner Tageblatt

Erscheint
jeden Wochentag abends für den folgenden Tag und kostet durch die Austräger pro Quartal Mk. 1.40; durch die Post Mk. 1.50 frei ins Haus.

Geschäfts-Anzeiger

Inserate
nehmen die Expedition bis Vorm. 10 Uhr sowie für Auswärts alle Austräger, desgl. alle Annoncen-Expeditionen zu Original-Preisen entgegen.

für

Hohenstein-Crussthal, Oberlungwitz, Gersdorf, Lugau, Gernsdorf, Bernsdorf, Langenberg, Falken, Langenchursdorf, Meinsdorf, Rukdorf, Wüstenbrand, Gröna, Mittelbach, Ursprung, Leufersdorf, Seifersdorf, Erlbach, Kirchberg, Pleiße, Reichenbach, Grumbach, Callenberg, Tirschheim, Kubschnappel, St. Egidien, Hüttengrund u. s. w.

Amtsblatt für den Verwaltungsbezirk des Stadtrathes zu Hohenstein.

Nr. 167.

Donnerstag, den 22. Juli 1897.

47. Jahrgang.

Bekanntmachung,

die Nachsichtung der Maße, Gewichte, Waagen und Messwerkzeuge betr.
Die durch Verordnung vom 14. December 1896 vorgeschriebene Nachsichtung der Maße, Gewichte, Waagen und Messwerkzeuge soll im hiesigen Orte den 30. 31. Juli, 2. 3. 4. 5. 6. und 7. August a. c. erfolgen.

Zu diesem Zwecke wird der Ort in zwei Bezirke eingetheilt und es umfasst der erste Bezirk die Hausnummern 1 bis 100 und der zweite Bezirk die Hausnummern 101 bis 233.

Die hiesigen Gewerbetreibenden, sowie Landwirthe, welche Maße, Gewichte, Waagen und Messwerkzeuge im öffentlichen Verkehr benutzen, werden hierauf mit dem Bemerkten aufmerksam gemacht, daß sie dieselben und zwar im

I. Bezirk im Gasthof „Zeutonia“ hier am 30., 31. Juli und 2. August a. c. in der Zeit von 8 bis 12 Uhr Vormittags und 2 bis 6 Uhr Nachmittags im

II. Bezirk im Gasthof zum „blauen Stern“ am 3., 4., 5., 6. und 7. August a. c. ebenfalls von 8 bis 12 Uhr Vormittags und 2 bis 6 Uhr Nachmittags vorzulegen haben.

Die Nachsichtung derjenigen Waagen und Maße, die an ihrem Gebrauchsorte befestigt sind, wird an Ort und Stelle vorgenommen. Die Besitzer solcher Gegenstände haben dieselben dem Nachsichtungsbeamten in dem vorgedachten Lokalitäten anzumelden, der dann die Zeit bestimmt, wann die Nachsichtung erfolgen soll.

Die Maße, Gewichte, Waagen und Messwerkzeuge sind dem Nachsichtungsbeamten in reinlichem Zustande vorzulegen, andernfalls ist der Beamte berechtigt, sie zurückzuweisen.

Gewerbetreibende, bei welchen Maße, Gewichte, Waagen oder Messwerkzeuge ohne das Nachsichtungszeichen nach Beendigung des hiesigen Nachsichtungsgeschäftes vorgefunden werden, ziehen sich, falls den Nachweis der später ausgeführten Neuauflage nicht zu erbringen vermögen, gemäß § 369 Nr. 2 des Reichsstrafgesetzbuchs **Geldstrafe bis zu 100 Mark oder Haftstrafe bis zu 4 Wochen** zu. Außerdem wird die Neuauflage oder nach Umständen die Beschlagnahme und Einziehung der ungenücherten, nicht gestempelten, oder unrichtigen Maße, Gewichte, Waagen und Messwerkzeuge veranlaßt werden.

Gersdorf, den 15. Juli 1897.

Der Gemeinde-Vorstand.

Göhler.

1191 A.

Concursauktion.

Montag, am 26. Juli d. J. von vormittags 9 Uhr an kommen die zu **Franz Luis Willischs** in **Wüstenbrand** Concurs gehörigen Gegenstände, als insbesondere 2 Kisten Rammgarn, 2 Rundmaschinen mit je 84 Platten Nr. 28 und 30, 1 achtspindelige Spulmaschine, 12 Duzend Rammgarnhandschuhe, 83 Duzend dito ungenäht, 2 Köhlerwickel- und 1 Nähmaschine, 64 Kilo Rammgarnstücke, 10 Kilo Florstücke u. s. w. in der Wohnung des Cridars gegen Baarzahlung zur Versteigerung und ladet Käufer ein

Der Concursverwalter.

Rechtsanwalt Hofmeister.

Sächsisches.

Hohenstein, den 21. Juli 1897.

Der hiesige Militärverein begehrt am 4. 5. und 7. September d. J. das Fest seine vor 50 Jahren erfolgten Gründung, verbunden mit der Weihe einer von den Damen der Vereinsmitglieder gestifteten Jubiläumshahne. Wir werden das Programm bekannt geben sobald uns der Zeitpunkt für geeignet erscheint.

Eine Anzahl Gemeinden der Leipziger Amtshauptmannschaft hat Steuerregulative eingeführt, durch die der Gewinn besonders besteuert wird, den Einzelne aus der Speculation mit Grund und Boden erlangen. Es sollen, wie auch in den betreffenden Regulativen ausdrücklich gesagt ist, die „gewerbmäßigen“ Speculanten, die allerdings den Grund und Boden vertheuern, dadurch getroffen werden — Sehr gut!

Neue Beamtentitel an den sächs. Staatsbahnen. Mit Genehmigung des kgl. Finanzministeriums haben von jetzt an die Expeditionshilfsarbeiter der kgl. sächs. Staatsbahnen je nach ihrer Beschäftigungsart den Titel „Bureau- bzw. Stations-Aspirant“ zu führen. Ferner hat man der untersten Bureau-bediensstufenkategorie, den bisherigen „Aufschreibern“, den Titel „Bureau- bzw. Stations-Gehilfe“ beigelegt. Die Zwischenstufe zwischen beiden obengenannten Kategorien bilden nach wie vor die Diätisten. Nur ist eine Aenderung dahin getroffen worden, daß die bisher vorgeschriebene Prüfung zum Aspiranten für diejenigen Bewerber, welche die in der Prüfungsordnung allgemein bestimmte Vorbildung (Maturitätszeugniß einer Realschule oder Absolvierung der Untersekunda eines Gymnasiums oder Realgymnasiums) besitzen, künftig wegfällt. Bewerber mit vorgenannter Schulbildung werden als Diätisten eingestellt, in der Regel nach einem Jahr zum Aspiranten befördert und nach vierjähriger Beschäftigung als solcher zur Prüfung zum Stationsassistenten 2. Klasse zugelassen.

Seit einiger Zeit werden von Hamburg aus große Anstrengungen gemacht, um die Unterbeamten und Arbeiter der deutschen Eisenbahnen für einen „Verband der Eisenbahner Deutschlands“ zu gewinnen. Dieser Verband ist eine ausgesprochen socialdemokratische Gründung, denn die Wortführer in den zu Agitationszwecken einberufenen öffentlichen Versammlungen sind fast durchweg bekannte socialdemokratische Führer und Redner. Die Hebung der wirtschaftlichen Lage und die Pflege der besonderen Angelegenheit seiner Mitglieder ist ihm nur Vorwand, die zahlreichen Unterbeamten und Arbeiter der Eisenbahnen unter dem Deckmantel gewerkschaftlicher Bestrebungen zu organisieren und sie den politischen, vaterlandsfeindlichen Bestrebungen der Socialdemokratie dienstbar zu machen ist der eigentliche Zweck. Hierzu sind ihm alle Mittel recht. Durch Täuschung, unwahre Behauptungen und leichtfertige Versprechungen sucht er seine Absichten zu erreichen. Die bestehenden Eisenbahn-Beamten-Vereine, denen z. B. in Sachsen, in den Reichslanden, in Hannover und anderen Orten alle Beamtentypen angehören, sind ihm hierbei besonders hinderlich, er ist deshalb bestrebt, sie in den Augen der Stabesangehörigen herabzuwürdigen. Dies ist aus einem Flugblatt zu ersehen, das in öffentlichen Versammlungen des Verbands verbreitet und in dem den bestehenden Vereinen vorgeworfen wird, sie befänden sich im Schlepptau von Parteien, hingen von der Gnade der Verwaltungen ab und vertraten die Interessen ihrer Mitglieder nicht ehrlich. Das ist echt socialdemokratisch! Wohin sollte es führen, wenn es der Socialdemokratie gelänge, durch planmäßige Verführung

in den Eisenbahner-Stand Unfrieden, gegenseitiges Mißtrauen, Haß gegen Ordnung, gegen Behörden und Verwaltungen, gegen Borgesezte oder Vorgesetzte zu säen und in ihm zu nähren? Die dem Verband deutscher und österreichischer Eisenbahn-Beamten angehörenden Vereine, die sich auf gesetzmäßigem Boden frei und ungehindert haben entwickeln können und deren Mitglieder zu einander und zu ihren Verwaltungen in gesunden, auf gegenseitiges Vertrauen und gegenseitiger Achtung beruhenden Verhältnissen stehen, sind besonders geeignet, sich derartigen Zerstörungsversuchen als Wall entgegen zu stellen. Die Vereine haben bisher die Pflege der Collegialität und der Liebe zum Veruie als eine ihrer schönsten Aufgaben betrachtet, sie waren bestrebt, auf loyale Weise dort Besserung der Verhältnisse zu schaffen, wo sie nöthig war, sie werden selbstverständlich auch fernerhin alle Bestrebungen, die geeignet sind, das Berufsleben mit Zwietracht, Mißtrauen und Haß zu erfüllen, nachdrücklich zurückzuweisen. Das wird ihm um so leichter gelingen, weil sie gut organisiert sind und weil die Vorstände der an vielen Orten vorhandenen Gruppen und Bezirke an den Vereinsabenden und im Verufe Gelegenheit haben, belehrend und aufklärend auf die Vereins-Mitglieder einzuwirken. Damit dies aber gleichmäßig und im einheitlichen Sinne geschehe, hat der Hauptvorstand des Vereines der Beamten der Sächsischen Staatsbahnen in seiner Eigenschaft als Vorstand des Verbands deutscher und österreichischer Eisenbahnbeamten-Vereine eine Aufforderung an alle betheiligten Vereine ergehen lassen, in der er anempfiehlt, Erhebungen über die Sachlage im Vereinsbereiche anzustellen und hierüber auf dem nächsten Verbandstage, der im September in Straßburg stattfindet, zu berichten. Ueber die geeigneten Schritte soll dann Beschluß gefaßt und dieser alsbald durchgeführt werden. Die zustimmenden Erklärungen, die zu dieser Aufforderung von den auswärtigen Vereinen abgegeben wurden, lassen erkennen, daß die gleichen Ansichten nicht nur bei den sächsischen Eisenbahnbeamten vorhanden sind. Es ist daher wohl zu erwarten, daß die Vereine sich als ein recht gutes Schutzmittel gegen die socialdemokratischen Versuche erweisen.

Der gegen 3350 Mitglieder zählende Verein sächsischer Gemeindebeamten, welcher voriges Jahr in Freiberg tagte, wird seine 25. „Jubiläum“-Generalversammlung von 7. bis 9. August in Döbeln abhalten. Die reichhaltige Tagesordnung, die jetzt veröffentlicht worden ist, weist u. a. Erührung der Begründer des Vereines, Anträge auf Anstrengung der Errichtung einer Landespensionskasse für sämtliche berufsmäßige Gemeindebeamten und auf Verwendungen aus dem Unterstützungsfonds des Vereines; Ernennung von Ehrenmitgliedern u. a. m. auf. — Die seit 9 Jahren bestehende Krankenkasse des Vereines zählte am Schlusse des Geschäftsjahres 1896 in 21 Klassenbezirken zusammen 1307 Mitglieder. An Krankengeld wurden seit dem Bestehen der Kasse überhaupt 59 633 Mk. und im letzten Jahre 10 919 Mk. gewährt. — Die Begräbniskasse, eine weitere Einrichtung des Vereines, hatte am 30. Juni dieses Jahres einen Bestand von 1525 Versicherungen mit 347 500 Mk. Versicherungssumme (je 100 bez. 200 und 300 Mk.). — Die Mobilien-Brandversicherungskasse, die erst seit 1. Mai 1894 besteht, hatte am Schlusse ihres 2. Geschäftsjahres — 30. September 1896 — 222 Versicherungen mit 988 990 Mk. Versicherungssumme aufzuweisen die sich auf 83 Ortschaften Sachsens verteilten.

Die Hundstage sind in der Zeit vom 23. Juli bis 23. August. „Wenn die Tage langen, kommt die Hitze gegangen“.

gilt auch hier. Gewöhnlich sind die Hundstage die heißeste Zeit, von der schon Hippokrates sagt, daß sie besonders viel Gallen- und Leberkrankheiten erzeuge, und in der That wird auch den Menschen mit geschwollenen Lebern die Hitze am unerträglichsten, und der alte Martial meint, in den Hundstagen ist schon genug, wenn man gesund bleibt, da kann man nicht mehr in dunstigen Schulstuben Athsamkeit haben. Den auffallenden Namen haben die Hundstage von dem Hundstern, das ist der am südlichen Himmel am hellsten strahlende Sirius, der mit dem 23. Juli, wenn er, gleich wie die Sonne, in das Zeichen des Löwen tritt, auch in Südeuropa erscheint, darum nannten ihn die Griechen den Wärmebringer, der dann zur Tageswärme noch die der Nacht geselle, daß sie sich im allgemeinen immer mehr steigere. Auch eine Bauernregel sagt: „Wenn die Sonne in den Löwen geht, die große Hitze im Jahr anfähet“. Im Mittelalter ruhte sogar in manchen Gegenden gleich dem Schulunterricht auch der Gottesdienst in dieser heißen Zeit.

Das Fahrrad als Locomobile. Immer neue nützliche Verwendung findet sich für das Fahrrad. Großes Halloh erregte gestern Mittag ein den Neumarkt in Weizhen herein saufender Stahlroßreiter, hinter dem ein kleines Handwägelchen daherrastete, das wohl noch nie in seinem Leben sich so flink bewegt hatte und seinem Unmuth über die gewohnte Haft durch kräftiges Schleudern Ausdruck gab.

Gestern vormittag stürzte ein über 1 Zentner schweres Gewicht der **Lichtensteiner** Kirchturmruhr aus einer Höhe von 7 bis 8 Metern auf den Kirchboden, wo es vom Kirchner aufgefunden wurde. Wäre der Sturz zu einer Zeit passiert, in welcher das Läuten der Glocken stattfindet, so hätte ein unberechenbares Unglück geschehen können, da die Person, welche das Läuten zu besorgen hat, auf der betreffenden Stelle sich bewegt. Schon vor ca. 20 Jahren ist einmal ein Gewicht an ungefährr derselben Stelle heruntergefallen und ist damals der Boden mit starken Bohlen belegt worden.

Der Bau der beiden städtischen Baracken für zwei Bataillone des **Zwickauer** Regiments ist schon gehoben worden. Die Baracken sind zweistöckig, im Biegelochbau ausgeführt, haben in der Hauptfronte 37 Fenster und in der Seitenfronte 7 Fenster Länge. Zwischen beiden Baracken wird die Hauptwache gebaut. Alle drei städtischen Baracken stehen in einer Straßensuchtlinie gegenüber der Kasernen-Ruine. Am 12. September d. J. sollen diese Baracken vom dortigen Regimente für die Dauer des Kasernenbaues bereits bezogen werden. Ende dieses Monats rückt das dortige Regiment nach Zeithain zum Regiments- und Brigade-Exerciren und von dort zum Divisionsmanöver nach der Zittauer Gegend ab, von wo es am 12. September zurückkehrt.

Um die **Frohburger** Bürgermeisterstelle, welche demnächst zur Erlegung gelangt, haben gegen 50 Bewerber ihr Gesuch eingereicht.

Am Montag Abend gegen 9 Uhr erschien in der Polizeihauptwache der 31jährige Maurer Hermann Barthel aus **Gärtitz** bei Döbeln, daselbst Nr. 7 wohnhaft, und erzählte, daß er einen Hausgenossen, mit dem er Streit gehabt, mit einem Beile niederschlagen habe. Er sei nach der That davon gelaufen, um sich der Behörde selbst zu stellen. Auf diese Angaben hin wurde Barthel in Gewahrsam genommen, und der Polizeinspector begab sich alsbald mit dem Obergendarm nach dem etwa $\frac{3}{4}$ Stunde entfernt liegenden Gärtitz. Herr Dr. med. Meurer war ebenfalls dorthin beordert worden. In dem von Barthel bewohnten Hause fanden die Beamten denn auch

den 25jährigen Zimmermann Oswald Träger anscheinend schwer verletzt vor. Derselbe hatte drei Kopfwunden, von denen die eine mit der Schneide eines Beiles, die übrigen aber anscheinend mit dem Rücken desselben herbeigeführt waren. Die erste Wunde wäre, nach Ausspruch des Arztes, bei einer etwas dünneren Schädeldecke offenbar tödlich gewesen. Barthel und Träger liegen schon seit geraumer Zeit im Streit, der in Folge Zwistigkeiten zwischen den Frauen derselben entstanden sein soll. Nach den Darstellungen Barthel's will er am Morgen wiederum mit Träger's Frau in Streit gerathen sein und als er am Abend von der Arbeit nach Hause gekommen ist, soll ihm Träger Vorstellungen darüber gemacht und ihn thätlich angegriffen haben. Nachdem dieser Streit bereits beigelegt gewesen, hat sich Barthel, der ein Handbeil, das er in der Nähe hatte schleifen lassen, zufällig bei sich hatte, vom Hofe aus in seine Wohnung begeben wollen und ist auf der Treppe wiederum mit Träger, der ihn bei Seite geschoben und zu schlagen gedroht haben soll, zusammengestossen. In seiner Aufregung hat dann Barthel auf Träger mehrere Male mit dem Beile eingeschlagen und ihn dabei derart am Kopfe verletzt, daß Träger bewußtlos zusammengebrochen ist. Der Thäter wurde dem königlichen Amtsgericht zugeführt.

Ueber 300 Architekten Deutschlands haben bereits das Stadtbauamt **Waldheim** um Uebersendung von Lageplänen und Programmen für den dortigen Rathhausbau gebeten und immer noch laufen neue derartige Gesuche ein. Wenn man auch annimmt, daß weniger als die Hälfte davon wirkliche Entwürfe einfinden werden, so ist doch immerhin das Interesse an diesem Rathhausbau ganz bedeutend und die Summe der für die Entwürfe zu leistenden geistigen Arbeit eine enorme zu nennen, zumal da nur 3 Architekten Aussicht haben, durch Preise für ihre Arbeit einigermaßen entschädigt zu werden. Hinsichtlich der Wohnorte der an dortigen Rathhaus arbeitenden Künstler steht Berlin mit Charlottenburg mit der Zahl 55 obenan, es folgt dann Dresden mit 42, Leipzig 25, München 13, Hannover 12, Köln a. Rh. 11, Hamburg 10, Chemnitz 7, Frankfurt a. M. 6, Magdeburg und Bremen je 5, Stuttgart und Mannheim je 4, Breslau, Halle, Kofstok, Eisen und Nürnberg je 3, danach einzelne Architekten in Königsberg, Danzig, Offenbach, Heidelberg etc.

Einen recht unerwarteten Verlauf nahm das diesjährige Schützenfest in **Saiznichen**. Am Donnerstage sollte in üblicher Weise durch Schießen nach der Königscheibe die Königswürde auf das neue Vereinsjahr errungen werden. Leider konnte hierbei das Resultat nicht genau und einwandfrei ermittelt werden, da in die Bezeichnung der Schlußresultate von unbefugter Hand ein ungläublicher und unverzeihlicher Eingriff gethan worden war — wie verlautet, sollen dieselben derart „correctirt“ worden sein, daß nicht der Bestschütze, sondern ein anderer Schütze König geworden wäre. Die Scheibe mußte deshalb am letzten Sonntag zum zweiten Male geschossen werden.

Mit dem gestrigen Tage ist in **Rochlitz** eine Stadt-Fernsprechrichtung errichtet worden und beträgt die Gebühr in der Dauer von 3 Minuten zwischen hier und Rochlitz 25 Pf.

Die in Betriebnahme des Bahnhofs „Wettinerstraße“ in **Dresden** steht nunmehr auf den 1. October d. J. mit Einführung des Winterfahrplans fest. Hieraus läßt sich wohl mit einiger Sicherheit der Schluß ziehen, daß auch der Altstädter Hauptbahnhof nicht am 22. April 1898, sondern am 1. Mai mit Beginn des Sommerfahrplans dem Gesamtverkehr übergeben werden wird. Einzelne Blätter bezeichnen hierfür ausdrücklich den 22. April als den Vortag zum Geburtsfeste Sr. Majestät des Königs und wußten sogar bereits über ein geplantes Festdiner und die Zahl der hierzu geladenen Gäste zu berichten. Es ist nicht wohl anzunehmen, daß man sich jetzt schon soweit mit den Einzelheiten einer Festfeier an zuständiger Stelle beschäftigen sollte. Möglich ist es ja, daß für den 22. April eine Befichtigung der Gesamtanlage in Anwesenheit der königlichen Herrschaften in Aussicht genommen ist und hiermit eine weitere Feier verbunden sein wird, allein schwerlich wird man vom 1. Mai als dem Tage des Ueberganges vom Interimshauptbahnhofe auf die Gesamtanlage abweichen wollen, denn hierfür sprechen gewichtige Gründe, welche für jedermann, der die vielfältigen und an solchen Tagen doppelt große Verantwortung der Beamten des äußeren Dienstes nur einigermaßen zu beurtheilen versteht, klar genug zu Tage liegen.

Gestern Mittag kurz nach 12 Uhr sprang ein in den dreißiger Jahren stehender Mann von der Ebbrücke in **Weißfen** aus in die Elbe und ertrank. Ueber die Persönlichkeit des Selbstmörders ist nichts Näheres bekannt. Derselbe rief kurz vor der That den vorübergehenden Leuten zu: „Paßt auf, jetzt wird gleich etwas passiren!“ Darauf schwang er sich in der Mitte der Brücke über das eiserne Geländer und sprang hinab. In Folge des zur Mittagszeit außerordentlich starken Verkehrs liefen im Augenblicke viele Menschen zusammen, welche den Lebensmüden im Strome beobachteten. Derselbe kam, nachdem er durch die Brücke geschwommen war, noch einige Male mit dem Kopf an die Oberfläche, verschwand aber bald darauf in den Fluthen. Die zur Rettung in einem Kahne herbeigekommenen Leute mußten unrichtiger Sache wieder umkehren.

In **Niesha** hat man mit Interesse von der Wendung Kenntniß genommen, die der Canalplan der Stadt Leipzig kürzlich genommen hat. Der Rath von Leipzig hat nämlich das Projekt Elster-Saale aufgegeben und strebt eine Wasserstraße zwischen Leipzig und Niesha oder der oberen Elbe an. Jedenfalls soll dieser Canal innerhalb der Landesgrenze verlaufen. Man erhofft für das Project nach Niesha die Zustimmung der Regierung und die Bewilligung der Geldmittel, da ein Canal dorthin einem größeren Landstriche zum Vortheile gereichen wird, man erhofft auch einen Nutzen einer solchen Canalverbindung für Leipzig, da der größere Umweg von Hamburg her wohl dadurch ausgeglichen werden dürfte, daß von der Oberelbe her Kohlen, Holz und Sandsteine den billigeren Wasserweg benutzen können. Es kann nicht unerwähnt bleiben, daß die Verhältnisse für diese Canalanlage innerhalb Sachsens nicht sehr günstig liegen. Der Canal würde nur 21 km lang sein, eine Pebung von 21 m beanspruchen und etwa 12 Millionen Mark kosten. Der Canal nach Niesha dagegen wird rund 88 km Länge erhalten müssen und erfordert nach den vorläufigen Annahmen eine Kammerstauung von dem Elsterbette zur Pleiße, ein Hebewerk auf die 66 km lange bis Döbitz reichende Haltung, ein zweites Hebewerk zur Senkung von dort auf eine 12 km lange Haltung bis zu dem Hebewerk bei Niesha von 25 m Höhe, welches den Canalpiegel zur Elbe herabzubringen bestimmt ist; die Kosten des Canales nach Niesha sind vorläufig auf 40 Millionen Mark veranschlagt.

Die erste Heilstätte des Vereins zur Begründung von Volksheilstätten für Lungentranke im Königreich Sachsen, in **Albertsberg** bei Reiboldsgrün, nähert sich ihrer Vollendung,

und der Vorstand hofft, dieselbe im September ihrer Bestimmung übergeben zu können. Zur Einrichtung und Ausschmückung des Innern fehlt es jedoch noch an mancherlei; es würde daher mit großem Danke begrüßt werden, wenn von Freunden der guten Sache dieses und jenes, was zum Gebrauche und zum Schmucke dient, gesendet würde. Bei der Einrichtung der österreichischen Volksheilstätten sind vielfach Naturalgaben erfolgt und in England ist diese Art des Mitwirkens bei der Ausstattung von Heilstätten besonders verbreitet und beliebt.

In einem bei **Reinhardttsdorf** gelegenen Orte verstand es dieser Tage ein junger Mann, der sicher und galant auftrat, photographische Aufnahmen ohne Platten zu machen. Der Herr Künstler welcher von mehreren Familien und einzelnen Personen Aufträge erhalten, hat nach geschickter Aufnahme um eine Anzahlung auf die nun von demselben zu liefernden Bilder, und empfahl sich baldigst, vielleicht auf Nimmerwiedersehen!

Eröffnung der Bahnlinie Cranzahl—Oberwiesenthal.

So wäre denn auch der höchste Theil unseres Erzgebirges, die Gegend, die man früher in unmöglich erscheinender Verkennung aller Verhältnisse das „sächsische Sibirien“ nannte, dem Weltverkehr durch Eröffnung der Bahnlinie Cranzahl—Oberwiesenthal angegliedert. Entlang der Straßen, auf denen bisher die Post den Verkehr vermittelte, durch die hochstämmigen Nadelwälder, das Eden unserer Forstbeamten und das Schutzgebiet des Hochwides, an den Abhängen und in den Thalungen des Grenzbaues keucht jetzt das Dampfrohr als Verkehrsträger unserer modernen, hastenden Zeit, in welcher auch der Tourist, der Erholungsuchende, nicht mehr langsam und in vollen Zügen, sondern schnell und unaufhaltsam gehen will. Der Weg von Cranzahl durch den Wald über Kretschmar-Rothenschma, der Weg durch die Dörfer nach dem Fichtelberge wird fortan nur noch von Wenigen begangen werden; zum Theil werden die Haltestellen Bierenstraße und Kretschmar-Rothenschma zum Ausgangspunkte für die Wanderungen nach Sachsens höchstem Berge dienen, die Meisten aber werden sicherlich den Aufstieg von Oberwiesenthal aus unternehmen, um den Bergriesen zu bezwingen. Wozu man früher ein Tag brauchte, das kann man jetzt in wenigen Stunden erreichen; der Dampf zeigt dem Touristen den Weg und die eiserne Straße führt leichter und bequemer zum Ziel, als sonst die poesevolle Wanderung auf Schusters Kappen.

Am vorgestrigen Montag nun wurde die Bahn feierlich geweiht und ihrer Bestimmung übergeben. Auf der Haltestelle Cranzahl, wohin sich die Festheilnehmer mit dem Annaberger 12,18 Uhr Mittags verlassenden Personenzug begeben hatten, stand der von der königl. Generaldirection unentgeltlich zur Verfügung gestellte Sonderzug bereit, der mit zwei Maschinen bespannt, die Festfahrt nach Oberwiesenthal antreten sollte. Hier begrüßte zunächst Herr Gemeindevorstand Jügel nach einem Liedvortrage der vereinigten Männergesangsvereine die Festgäste, indem er der Hoffnung Ausdruck gab, daß die neue Bahnlinie den an ihr gelegenen Ortschaften einen erhöhten geschäftlichen Verkehr, einen Aufschwung in allen Theilen ihrer Beziehungen zur Außenwelt bringen möge. Er dankte der Staatsregierung und den Landständen für den Bau und die Bewilligung der Mittel, dankte den Bauleitern und allen Ausführenden und schloß mit einem Hoch auf unseren geliebten Landesherren als den Beschützer des Handels und Verkehrs, in das von den Anwesenden auf das Lebhafteste mit eingestimmt wurde. In kurzen Worten dankte Herr Finanzassessor Dr. Großmann für die freundlichen Worte und brachte ein Hoch auf die Gemeinde Cranzahl aus, das mit der gleichen Freudigkeit aufgenommen wurde. Jetzt wurden die Wagen bestiegen und unter den Hochrufen der zahlreich erschienenen Ortsbewohner und den Klängen der Sachsenhymne setzte sich der lange Zug kurz nach 1 Uhr in Bewegung.

Gegen $\frac{1}{3}$ Uhr traf der Sonderzug in Oberwiesenthal ein und unter Vorantritt und Begleitung von Musikcapellen, denen sich Schützen, Turner und Sängler, Schulkinder und Festjungfrauen angeschlossen, ging es in geschlossenen Zuge durch die reich geschmückte Stadt nach dem Marktplatz und dem Rathskeller, woselbst das Festmahl stattfand. Gegen 7 Uhr rückte Alles zum Aufbruch; zu früh für Manche, der gern noch einige Stunden in frohem Austausch verblieben wäre. Pünktlich 7,25 Uhr verließ der Sonderzug wieder den Bahnhof Oberwiesenthal, noch einmal bejubelt von den Ortsbewohnern, um in rascher Fahrt seinem Ziele Cranzahl zuzuwenden. Hier nahm der Personenzug von Weipert die Festgäste auf und führte sie nach ihrer Heimath, sicherlich Alle in dem Bewußtsein, ein Fest wie es harmonischer nicht gedacht werden kann, mitlerlebt und mitgefieiert zu haben.

Vom Dienstag Morgen an aber hat das Dampfrohr in regelmäßigem Verkehr die Verbindung Oberwiesenthal's mit unserem engeren Vaterlande und damit mit Europa übernommen.

Handel und Gewerbe.

Zahlungseinstellungen. Frig. Kuhn, Kaufmann, Berlin. Hermann Wenning, Kaufmann, Erfurt. Wilhelm Meyer, Kaufmann, Braunschweig. Kommanditgesellschaft Besse & Co., Deutsche Holzprägewerke in Liquidation, M. Neustadt. J. Ch. A. Oberg, Kaufmann, Weidorf. W. Maaz, Kaufmann, Neustettin. Firma U. Westler, Raffalt. L. W. Remede, Farbbereiber, Schwelben. John Ebelstein, Kaufmann, Straßburg. B. F. Gestens, Kaufmann, Wittenberg. — Fabrik mechanischer Kinder-Musik-Instrumente unter der Firma Uhlig, Schwerin & Co., Leipzig-Gohlis. Kohlenhändler Carl Friedrich Louis Präßler, Leipzig-Volkmarndorf. Maschinenbauer und Hausbesitzer Karl Reinhard Langer, Furmersdorf bei Stolberg. — Aufgehoben: Nachlaß des f. Hausbesizers und Handelsmanns Karl Gottlieb Wolf, Großholbersdorf bei Wolfenstein.

Öffentliche Versteigerungen in den königl. Amtsgerichten. Montag, den 26. Juli. Döhlen: Christliche Wilhelmine verehel. Baugewerke Popp geb. Frigmann's Hausgrundstück in Döhlen, 25,340 M. Vobau: Schmiech Carl Gustav Dring's Grundstück in Raitz, 4800 M. Dienstag, den 27. Juli. Döbriß: Kaufmann Wilhelm Mohrmann's Grundstücke in Hüttersdorf bez. auf dortiger und Lindenauer Flur gelegen. Dresden: Josef Paddy's Grundstück (Wohnhaus mit Winter- und Seitengebäude, Schuppen, Hofraum und Garten dajelbst, (Gohlisstraße 64), 114,000 M. Leipzig: Maireppler Friedrich Louis Begold's Hausgrundstück in Gaußich an der Schulstraße 92, 35,000 M. Dresden: Marien Louise gesch. Schumann geb. Glänzel's Wohnhaus, Hofraum und umliegender Garten in Leuben an der Königstraße, 46,000 M. Chemnitz: Emil Reinhold Kroll's (im unteren Ortsteile a. d. Zwölftzig gelegenes) Wohnhaus, Hofraum, Garten und Bergkeller, 4,500 M. Döbitz: f. Gutsbesitzer Heinrich Albin Fischer's Landgut in Schmannewitz, 73,082 M. (ertheilungshalber im Nachlaßgut). Glauchau: f. Gutsbesitzer Wilhelm Robert Schwarzenberg's Bauergut Nr. 42 und Wiese in Niederchindmaas, 19,386 bez. 1472 Mark (freiwillig an Ort und Stelle). Rittmohr, den 28. Juli. Zwidau: Bergarbeiter Gustav Adolf Burghardt's Wohnhaus und Garten in Stenn, 8650 M. Reichenbach i. B.: Friedrich Wilhelm Baumann gehörige Restaurationgrundstück in Reßlau, Königstraße Nr. 10, ohne Veräußerung der Schankconcession, 26,220 M. Vorna: Gustav Ernst Lämmers und Theodor Franz Lämmers's Anpaunung und Fehler in Regis, 6200 M., 13,300 M. und 4150 M. Grimmitzschau: Johannes Wöler's Hausgrundstück in Wankenhain, 3000 M. Wittweida:

f. Johann Heinrich Schlegel's Hausgrundstück mit Scheune und Feld in Seifersbach. Chemnitzer Schlacht- und Viehhof, vom 19. Juli. Auftrieb: 318 Kinder, 1022 Landschweine, 115 Kälber, 377 Hammel. Der heutige Auftrieb war in Kindern, um 6 Stück und in Schweinen um 128 hinter demjenigen des vorwöchentlichen Hauptmarktes zurückgeblieben, wogegen er letzteren in Kälbern um 55 Stück und in Hammeln um 159 Stück übertraf. Das Geschäft war in Kindern mittelmäßig und in den übrigen Viehgattungen langsam. Preise: Kinder 1. Qual. 60—63 M., 2. Qual. 53—58 M., 3. 45—52 M. für 100 Pfd. Schlachtgewicht. Landschweine 57—60 M. für 100 Pfd. leb. Gewicht bei 40 Pfd. Tara per Stück Kälber 56—60 M. für 100 Pfd. Schlachtgewicht. Hammel 26—34 M. für 100 Pfd. leb. Gewicht.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich.

Berlin, 20. Juli. Die Eingabe des Bundes der Landwirthe wegen Erlass eines zunächst auf sechs Monate befristeten Verbots der Getreideeinfuhr ist, wie schon erwähnt, auch den Mitgliedern des preussischen Staatsministeriums zugegangen. Für sie erhöht sich die Verpflanzung, sich über ihre Ansicht über die Forderung zu äußern, wenn, wie es den Anschein hat, die Führer des Bundes der Landwirthe sich aus den einzelnen Wahlkreisen zustimmende Beschlüsse zu holen Anstalt machen und sich dabei, wie Herr Dr. Hahn es in Alfeld gethan hat, auf die Programmatre des Finanzministers von Miquel beziehen, die eine Aenderung unserer Wirtschaftspolitik anzudeuten scheint. Die Regierung kann nicht zulassen, daß das Land, und wäre es auch nur für einige Sommerwochen, unter dem Eindruck bleibt, als ob eine so leichtfertige Forderung, wie sie jetzt von dem Agrarierthum erhoben worden ist, auf die Zustimmung der Regierung würde rechnen können. Es trifft sich jetzt, daß in dem Augenblicke, wo diese Forderung bekannt wird, zugleich die Agitation zu Gunsten der Verstärkung unserer Kriegsstärke wieder stärker einsetzt. Unter den Argumenten, die zu Gunsten einer solchen Verstärkung angeführt werden, fehlt auch der Hinweis auf die schwere Schädigung nicht, die Handel und Industrie erfahren würden, wenn im Falle eines Krieges die auf allen Meeren schwimmenden Güter ohne den nöthigen Schutz blieben. Nun, wenn das von den Agrariern in Vorschlag gebrachte Einfuhrverbot verwirklicht werden sollte, so würden Werth und Stückzahl der auf den Meeren schwimmenden deutschen Güter sich bald so mindern, daß es einen besonderen Schutz für sie nicht erst bedürfte. Auf conservativer Seite scheint man sich gegen diese Bedenken auch nicht verschließen zu können, und so erklärt es sich vielleicht, wenn die führenden Blätter der Partei bisher die Eingabe nur verzeichnet haben, ohne ihrerseits zu der in ihr erhobenen Forderung Stellung zu nehmen. Sie würden dabei auch leicht auf gefährliche Klippen geraten können, da auch von ihnen ein Theil die Erhöhung der Ausgaben für Marinezwecke mit der Aufgabe gerechtfertigt hatte, die unsere Kriegsmarine als Schützerin der für uns notwendigen und nicht zu entbehrenden Getreideeinfuhr zu erfüllen habe. In diesem Sinne hatte sich insbesondere die „Kreuzzeitung“ vernehmen lassen, während die agrarischen Freunde diese Zustimmung für so entbehrlich erachteten, daß sie ein ausdrückliches Einfuhrverbot erlassen wissen wollen.

Zur Eingabe des Bundes der Landwirthe schreibt die „Kreuzzeitung“:

Selbst vorausgesetzt, daß Oesterreich-Ungarn keinen Einspruch erheben würde, weil seine Ausfuhr von Brodgetreide nach Deutschland gering ist, und daß unser zollpolitisches Verhältniß zu den Vereinigten Staaten auch durch ein Verbot der Einfuhr von Brodgetreide nicht mehr verschlechtert werden könnte, so bildet doch der Handelsvertrag mit Rußland ein Hinderniß, gegen das keine Interpretationskunst etwas ausgerichtet. Der Artikel 5 dieses Vertrages gestattet den beiden Staaten zwar unter gewissen Umständen Einfuhrverbote zu erlassen, und zwar „aus Rücksicht auf die Gesundheit, die Veterinärpolizei und die öffentliche Sicherheit oder aus anderen schwerwiegenden Gründen“. Wollte man unter diesen letzteren auch die ungunstige Marktlage eines Handelsartikels verstehen, die den Producenten keinen Nutzen läßt oder Verlust bringt, so hätte der ganze Vertrag keine Bedeutung mehr. Denn schlechte und ganz schlechte Conjunctionen kommen auf jedem Produktionsgebiete vor, ja sie können, wie es im Getreidebau thatsächlich der Fall ist, eine unmittelbare Folge des Handelsvertrages sein. Es hat darum keineswegs in der Vertragsschließenden Absicht gelegen, sich für solche Fälle in Artikel 5 eine Hintertür offen zu halten. Gestattet uns also der klare Wortlaut dieses Handelsvertrages auch nicht, einseitig Einfuhrverbote zu erlassen, so werden doch die verbündeten Regierungen angeflächelt dieses zweifelungslosen Pflanzens der Landwirtschaft reichlich zu überlegen haben, ob sie nicht für ein vorübergehendes Verbot dieser Art die Zustimmung der russischen Regierung zu erhalten hoffen dürfen. Unter normalen Verhältnissen würden wir in diesem Jahre nach Ausweis der statistischen Lage des Getreidemarktes keiner russischen Einfuhr bedürfen, und in Rußland selbst ist die Ernte nicht so reichlich, daß dort ein großes Ausfuhrbedürfniß entstehen kann. Ganz aussichtslos wären also solche Verhandlungen mit dem Nachbarstaate nicht, und angeflächelt der Vortheile, die Rußland zur Zeit wieder aus dem billigen deutschen Geldmarkte zum Theilheile unserer deutschen Anlagepapiere, auch der agrarischen, zieht, wäre es auch kein unbilliges Ansuchen, wenn man einige Concessionen von Rußland verlangte.

Frankreich.

Paris, 20. Juli. In einem Briefe an den Vorsitzenden und die Mitglieder des Panama-Ausschusses, den die Times veröffentlicht, erklärt Cornelius Herz, er wolle den Ausschuss am 12. August um 3 Uhr nachmittags empfangen, verlange aber vorher eine feierliche amtliche Erklärung, daß der Ausschuss volles Licht schaffen wolle; auch will er, daß man ihm die Acten des Verfahrens gegen ihn und andere Acten mittheile. Er erklärt neuerdings, er wolle „im Interesse der Ehre“ bis zum äußersten gehen. (Der Ausschuss, der bekanntlich schon am 21. Juli abreisen und am 22. dem Dr. Herz seine Aufwartung machen wollte, wird sich also nach dem neuen Befehl des Herrn Cornelius zu richten haben.) Die Blätter melden überdies, daß Cornelius Herz von der französischen Regierung einen Schadenersatz von 5 Franken Millionen (nach anderer Meldung soll es sich um die Kleinigkeit von 25 Millionen handeln) verlange für die Unbill, die ihm durch den gegen ihn angestrebten Expressionsproceß und durch die Streichung aus den Listen der Ehrenlegion zugefügt worden sei. Der im drohenden Ton gehaltene Brief sei an den Präsidenten Faure gerichtet gewesen, der ihn dem Justizminister übergeben habe. Paris, 20. Juli. Der neue Brief des Cornelius Herz an den Panama-Ausschuss kann in Verbindung mit dem Briefe, worin er vor zwei Monaten von der französischen Regierung

einen Schadenersatz von 5 Millionen verlangte, nur als das Werk des Größenwahns angesehen werden. Herz verlangt darin Bedingungen, wie sie der Sieger dem Besiegten auferlegt, und zwar nicht allein 5 Millionen, sondern auch seine Wiederaufnahme in die Ehrenlegion. Die Regierung müßte also vor dem Kranten von Bournemouth förmlich die Waffen strecken. Uebrigens kann der Ausschuß von großem Leichtsinne nicht freigesprochen werden, denn er hätte sich erst erkundigen sollen, ob Cornelius Herz auf seiner Bedingung der Rehabilitation, falls seine Unschuld sich erweisen sollte, bestehen werde. Falls obiger Brief echt ist, kann von der Fahrt nach Bournemouth nicht mehr die Rede sein, daher werden die Mitglieder, die schon heute Morgen abgefahren sind, die Reise als Vergnügungsausflug betrachten müssen. Zu diesen gehört bekanntlich der Präsident Ballé, der heute früh abfuhr, während Rouanet glücklicherweise am Nordbahnhof in der Zeitung den Brief des Herz las und seine Kollegen sowie mehrere Journalisten, die schon eingetroffen waren, benachrichtigte. Daß der Brief des Herz schon in der Times erschien, ehe er bei Ballé anlangte, bedeutet an sich schon eine Beleidigung des Ausschusses. Uebrigens ist die Weigerung der Mitglieder durchaus nicht unzufrieden, der Reise nach Bournemouth enthoben zu sein; der Vicepräsident erklärte im Foyer der Kammer ausdrücklich, daß, falls der Brief echt sei, der Ausschuß sich keinen Augenblick mehr mit Herz befassen werde. Blücher, der mit Rouanet bei Herz war, findet es begreiflich, daß Herz sich dem Ausschusse entgegen will, Rouanet hält Herz für verrückt, Viviani ihn für einen Selberpfeffer.

Großbritannien.

London, 19. Juli. Die Komödie der Friedensverhandlungen in Konstantinopel wird von Tag zu Tag lustiger, und wenn man den Reichthum der Worte an immer neuen Ankunftsmittheilungen der Verschleppung beobachtet, möchte man annehmen, daß im kommenden Jahre um diese Zeit der Friedensschluß immer noch nicht vollendete Thatsache sein dürfte. Das Nachgeben Tewfik Paschas am Donnerstag und die neue Werbung am Sonnabend, wo der Versuch gemacht wurde, den Minister des Auswärtigen durch zwei militärische Vertreter in seinen Verhandlungen mit den Vorkämpfern zu verstärken, um das alte Spiel mit frischen Kräften fortzusetzen, war für alle, die mit der humoristischen Seite orientalischer Verhandlungen vertraut sind und etwas weiter sehen als die augenblickliche neueste Erklärung, ein ganz besonderer Scherz. Man hätte auf einen derartigen Witzelzug ruhig wetten dürfen. Inzwischen wird von den Staatsweisen des Westens auch das alte Spiel fortgesetzt, der öffentlichen Meinung Sand in die Augen zu streuen. Die Philhellenen diesseit und jenseit des Canals können über das fatale Bewußtsein nicht hinweg, in dieser ganzen Angelegenheit sich gründlich verrechnet, auf das verkehrte Pferd gewettet zu haben. Das eingezogene können sie selbstverständlich nicht über Herz bringen und deshalb wird jeden Tag daran gearbeitet, die heimische Kritik in den Bahnen hineinzureden und zu schreiben, als ob Deutschland und die deutsche Politik den Hauptantheil daran hätten, daß die Friedensverhandlungen so langsam von der Stelle rücken. Da findet sich in einer langen Depesche des Reuterschen Bureaus aus Konstantinopel über das Einschreiten der Pforte und des Sultans am letzten Donnerstag folgende interessante Stelle: „Dieser vollständige Frontwechsel seitens der Pforte soll in der Hauptsache auf Rechnung des Vorgehens Deutschlands kommen. Die Erwiderung Kaiser Wilhelms auf die Depesche des Sultans war einmüthig zweideutig und verleitet den Sultan, an Deutschlands Unterstützung zu glauben. Da die deutsche Regierung inessen sah, daß die übrigen Mächte fest entschlossen seien, Zwangsmaßregeln zu treffen, und wünschte, eine solche Möglichkeit abzuwenden, so wies sie den deutschen Vorkämpfer in Konstantinopel an, im Palaste eine förmliche Erklärung des Inhaltes zu ertheilen, die Türkei müsse sich unbedingt den Entscheidungen der Mächte fügen. Infolge dessen wurde dann dem Minister des Auswärtigen befohlen, die am Donnerstag erfolgte Erklärung zu geben.“ Unsere Landesleute daheim werden sich über die Verschlagenheit unserer Regierung, wie über den mächtigen Einfluß Deutschlands im Osten nicht wundern. Die Times räumt der langen Depesche, in der diese scheinbare Enthüllung ihre Stelle findet, den Ehrenplatz an der Spitze ihrer Nachrichten ein, obgleich sie von ihrer eigenen neuesten Depesche aus Konstantinopel überholt wird. Sie bringt aber außerdem in ihrem Bericht über die Verhandlungen der französischen Kammer eine Aeußerung des französischen Ministerpräsidenten, die im amtlichen Sighungsbericht ganz wesentlich abgeändert erscheint. Herr Méline soll, nach Angabe des Berichterstatters der Times, gesagt haben: „Wenn wir im Namen Frankreichs eingeschritten wären und der Kampf ausbrach, hätten wir hinter der Türkei die bewußte Macht gefunden.“ Dazu macht Herr de Blowitz folgende bezeichnende Bemerkung: „Das ist erstens nicht erwiesen und vielleicht würde Deutschland doch nicht entschlossen die Türkei unterstützt haben auf die Gefahr hin, sich Frankreich gegenüber zu finden. Zweitens aber ist es unfaßbar, welche Macht oder Mächte sich Frankreich entgegenstellen haben würden, denn die übrigen Mächte würden sicher Deutschland nicht gestatten haben, allein die Rolle zu spielen, die Herr Méline ihm zugeschrieben hat.“ Unsere Landesleute werden sich die Augen reiben bei dem Gedanken, daß die deutsche Regierung auf solche Abenteuer verfallen könnte, und werden sich fragen, wie wir dazu kommen, uns auf einmal so tief in orientalische Handel einzulassen, die uns einmal wenig angehen und von denen wir zu jeder Zeit, oft nicht ohne große Anfechtungen, uns standhaft ferngehalten haben. Indessen auch dieses ganze Gesunkene, das da gegen uns mit viel böswilligem Geschick und ohne Gewissensbedenken in Scene gesetzt wird, hat nur den einfachen Zweck, die großen Schnitzer und Rechenfehler zu verhüllen, die jene Politiker gemacht haben, die hofften, Griechenland früher oder später ihren Zwecken dienstbar zu machen. Hätten diese weisen Männer den deutschen Vorkämpfer nicht durchkreuzt, den Piräeus und Bolo in Blockadezustand zu versetzen, so kam es nicht zum Kriege. Mancher würde noch an Griechenland glauben, die Griechen hätten keine lange Rechnung auszugleichen, die kriegerische Angelegenheit wäre längst geordnet, die Türkei für die noch schwebenden Fragen in jägsamer Stimmung, die Diplomatie und die Werke könnten ohne Sorgen die Sommerferien und die Politiker und Zeitungsmänner fügen sich nicht gedrungen, zum Funteln und Verleumdern ihre Zuflucht zu nehmen, um die Blößen ihrer Politik zu bedecken oder zu verschleiern.

Amerika.

Washington, 19. Juli. Abgeordnetenhause. Dingley erstattete Bericht über die Berathung der Vertreter beider Häuser über den Tarifentwurf. Er verliest eine Aufstellung derjenigen Tarifänderungen, über welche die Konferenz sich geeinigt hat. Die Zölle auf Zucker von nicht über 16 Standard holländisch

sind danach so festgesetzt, wie bereits mitgeteilt wurde, mit der einzigen Erhöhung, daß Zucker unter 16 Standard holländisch und raffinirter Zucker 1,95 Cent für jedes Pfund zahlen soll. Der Gegenseitigkeitsvertrag mit Hawaii wegen des Zuckers wird aufrecht erhalten. Jeder, das von eingeführten Häuten gewonnen wird, soll eine Rückvergütung genießen. Der Tarif soll unmittelbar nach Annahme des Gesetzes in Kraft treten. Kunstwerke haben einen Zoll von 20 Procent zu zahlen, es sei denn, daß sie zur Aufstellung an einem genau anzugebenden öffentlichen Orte bestimmt sind. Im übrigen werden von den Gemälden und Bildhauereien 20 Procent erhoben, ebenso von Büchern in englischer Sprache, mit Ausnahme der Bücher für öffentliche Sammlungen, die frei eingehen. Gewaschene Wolle erster und zweiter Classe zahlt den doppelten, enttettete Wolle derselben Classen den dreifachen, Wolle dritter Classe, die für die Spinnerei zubereitet ist und nicht über 8 Procent Schmutz oder fremde Stoffe enthält, ebenfalls den dreifachen Betrag des Grundzollens. Die Säge sind 11c für die erste Classe, 12c für die zweite und 4c für Teppichwolle, die weniger als 12c das Pfund werth ist, 7c für Teppichwolle von höherem Werthe. Wollwaren werden durchgehend wie im McKinley'schen Tarif besteuert. Dasselbe gilt von landwirthschaftlichen Erzeugnissen. Für Flach und Hanf ist ein Ausgleich dahin erzielt worden, daß verarbeiteter Hanf nur und Sackstoffe einen geringeren Zoll bezahlen sollen. Für Baumwolle bleiben durchweg die vom Abgeordnetenhaus angenommenen Sätze; Aenderungen sind bloß mit Bezug auf baumwollene Wäsche vorgenommen worden. Die Konferenz hat die Bestimmung des Satzes angenommen, daß den Baaren, für die Ausfuhrprämien gezahlt werden, Ausgleichszölle auferlegt. Die Stempelpflicht für Actien und Schuldschreibungen wird abgelehnt. Die Zölle, die der Senat auf Branntwein und Wein gelegt hat, werden im allgemeinen angenommen.

Washington, 20. Juli. Der im Abgeordnetenhause von Dingley erstattete Bericht betreffend die Tarifvorlage wurde mit 185 gegen 118 Stimmen angenommen.

Bermischtes.

Vor 200 Jahren an Preußen gekommen.

In diesen Tagen sind es 200 Jahre, daß der Petersberg bei Bitterfeld mit seinem Kloster und dessen Besitzungen durch Kauf an die Krone Preußens gekommen ist; im Jahre 1697 übernahm der damalige Kurfürst Friedrich III. von Brandenburg, nachmals König Friedrich I. von Preußen den ganzen Bezirk für 40,000 Thaler, also zu einem außerordentlich billigen Preis, der sich nur dadurch erklären läßt, daß Kurfürst August von Sachsen zu jener Zeit wieder wie oftmals in großer Geldverlegenheit war. Zu dem ehemaligen Amte Petersberg gehörten nebst dem Vorwerk die Dörfer Neuhlig, Stachelsdorf und Spröda, sowie ein freier Hof in Schrenz, vier freie Höfe in Werken bei Stummsdorf, ein freier Hof zu Löbersdorf bei Böhlig, ein freier Hof zu Görzig und außerdem die nachgenannten elf Dörfer mit allen Ober- und Untergerichten im Felde und im Dorfe: Langenreichenbach, Probsthain, Wildschütz, Schönau, Welschwitz, Wölpert, Gölwitz, Gölwitz, Becken, Gordenitz und Grabenitz. In Grolitz bei Eilenburg hatte das Kloster auch einen Klosterhof. Eine dortigen gehörige Wiese an der Fußne bei Löbersdorf heißt noch heute die „Di. Mönchswiese“. In manchen Gemeinden sind noch Urkunden darüber vorhanden, an welchem Tage die betreffenden Ortschaften an Preußen kamen.

„Zum großen Giel.“ Man theilt der „Berliner Börzenzeitung“ folgende Bismarck-Anekdote mit: Es war im Jahre 1859, als Bismarck Gesandter in Petersburg war. In Petersburg beginnt bekanntlich das gesellschaftliche Leben erst nachts und ist bis zum hellen Morgen in vollem Flor, damals gab es in Petersburg eine einzige Restauration, wo deutsches, nämlich bairisches, Bier verzapft wurde. Sie war höchst primitiv eingerichtet, hatte nur hölzerne Stühle und keine Sessel, und wenn es recht voll war, setzten sich nicht selten Die, die keinen Stuhl mehr fanden, auf ein Faß. Diese Restauration führte die Bezeichnung „Zum blauen Giel“. Von den Deutschen Petersburgs, die in diesem Restaurant das heimische Bier voranden, wurde das Local stark frequentirt, namentlich kehrten auch häufig die Mitglieder und Beamten der deutschen Botschaft dort ein, insbesondere wenn sie nach Beendigung des Theaters oder der Oper noch einen vernünftigen Trunk zu sich nehmen wollten. An einem solchen Abende zwischen 11 und 12 Uhr, als eben die Oper geschlossen, aber die Restauration schon recht mit Gästen gefüllt war, so daß kaum noch ein Sitzplatz zu finden — so erzählt aus damaliger Zeit ein Augenzeuge — trat eine Gruppe Herren ein, die der deutschen Botschaft angehörten, darunter fiel einer wegen seiner Größe auf, den man damals noch wenig kannte und wenig nannte, es war Bismarck. Die Herren sahen sich nach Sitzplätzen um, wobei der große Herr, zu dem wegen seiner Verwundtheit bekannter Wirth gewandt, die Frage äußerte: „Na! — wo setzt man sich denn? — Auf'n D. . . .!“ war die lakonische Antwort des Wirthes, der sogar noch einen drastischeren Ausdruck gewählt hatte, als hier angedeutet ist. In sehr gelassenem Tone antwortete Bismarck: „Wir glaubten hier im Restaurant „Zum blauen Giel“ zu sein, nun scheint es aber ja, daß wir beim großen Giel eingelehrt sind.“ Die Herren tranken ihr Glas Bier stehend aus und verschwanden.

Ein schauderhaftes Verbrechen, gleich dem, über das wir vor Kurzem aus der Bernauerstraße berichteten, ist in der Nacht zum 20. Juli im Hause Schwerinstraße Nr. 6 in Berlin verübt worden. Der 30jährige, aus Torgau gebürtige Barbier Richard Fischer hat mitten in der Nacht sein jüngstes Kind, die am 18. Januar geborene Margarethe Fischer aus einem Fenster seiner im dritten Stock gelegenen Wohnung auf den gepflasterten Hof hinabgeworfen und so getödtet. Fischer ist seit 5 Jahren mit seiner Frau Wilhelmine geb. Lange verheiratet und Vater von drei Kindern. Die Ehe war anfangs nicht unglücklich, wurde es aber, als Fischer in seinen wirthschaftlichen Verhältnissen durch eigene Schuld heruntergekommen war. Er wurde lüderlich, vernachlässigte sein Geschäft und ließ seinen Unwillen über den geschäftlichen Mißerfolg an Frau und Kindern aus, ließ sich von der Frau ernähren, soweit diese durch Wascharbeiten den Lebensunterhalt beschaffen konnte, und arbeitete nur ausschweifend an Sonnabenden und Sonntagen bei verschiedenen Meistern, u. A. auch in Spandau. Was er aber so verdiente, ging alles für Schnaps drauf. Die Mißhandlungen von Frau und Kindern wurden immer ärger. Im October wurde es so schlimm, daß die Hausgenossen sich ins Mittel legten; die Polizei veranlaßte dann, daß Fischer in die Maison de Sante zu Schönberg gebracht wurde, in der er vom 9. October bis Ausgang

November blieb. Acht Tage nach Pfingsten bekam er solche Wuthanfalle, daß man ihn in die Charité brachte, wo er zehn Tage an epileptischen Krämpfen behandelt wurde. Nach der Entlassung setzte Fischer das alte Treiben fort. Vor drei Wochen warf er die Frau die Treppe hinunter, und oft empfang er sie, wenn sie von schwerer Arbeit Abends heimkehrte, mit den gemeinsten Verwünschungen und Beschimpfungen. Die beiden jüngsten Kinder nahmen vorsichtshalber Hausgenossen in der Regel die Nacht über zu sich. In der Nacht zum 20. Juli aber war das nicht der Fall, und das wurde für die kleine Margarethe verhängnißvoll. Um 12 1/2 Uhr Nachts kam Fischer nach Hause, angetrunken wie gewöhnlich. Er hatte kaum die Küche betreten, da packte er auch schon seine Frau und riß sie an den Haaren hin und her. Dann setzte er sich, um sich die Stiefel auszuziehen. Der Frau befahl er, ihm die Pantoffeln zu holen, und sie holte sie sofort. Als er ihr drohte, das Geruch zu brechen, floh die Geringfügige, um bei Jurnachbarn Unterkommen zu suchen. Nun kannte die Wuth des Mannes keine Grenzen mehr. Er lief an das Bettchen des jüngsten Kindes, riß die Kleine heraus, schleppte sie von der Stube in die Küche und warf sie mit solcher Gewalt zum Fenster hinaus, daß sie gegen die gegenüberliegende Wand des Hofes flog. Schon hatte der Wütherich auch das zweitälteste Kind gepackt. Sein Lärmen hatte aber die Hausbewohner geweckt. Nichts Gutes ahnend, trat der Tischler Krause kurz entschlossen die Thür ein und kam so noch grade rechtzeitig, um das zweite Kind zu retten. Während er Fischer das Mädchen entriß, packten die anderen Männer den Wütherich und überwältigten ihn. Man hieb ihn, daß das Blut floß, und brachten ihn dann auf die Revierwache an der Apollonkirche, wo er blutüberströmt ankam. Die Leiche des Kindes wurde heute Morgen mit dem polizeilichen Wagen nach dem Schauhause abgeholt.

Proceß gegen die Mörder von Philippopol.

Philippopol, 19. Juli. Morgen beginnt vor dem hiesigen Kreisgerichtshof der Proceß gegen die Mörder der Budapester Sängerin Anna Szimon. Der Staatsanwalt erhebt gegen Derscho Petro Boitschew, früherer Rittmeister der kaiserlichen Garde und zugetheilt zur Hofdienstleistung bei der Fürstin Maria Louise von Bulgarien, in Sofia, gegen Carlo Novelic, bisheriger Polizei-Präsident von Philippopol, und gegen Bogdan Wassilew, früherer Gendarm der berittenen Polizei, in Dienstleistung bei der Polizei-Präfectur von Philippopol, die Anklage auf vorsätzlichen Mord, begangen an Anna Szimon, endlich gegen Nicolo Boitschew, Bruder des Rittmeisters, Buchhalter bei der landwirthschaftlichen Vorkauschasse in Harmanli, die Anklage auf Mithschuld an dem Morde. Die Anklagechrift giebt vorerst Daten über das Leben der Ermordeten, aus welchen hervorgeht, daß Anna Szimon, ein auffallend hübsches Mädchen, im Jahre 1875 als die Tochter eines Magazin-Aufsehers in Budapest geboren, im Jahre 1893 Sängerin wurde, 1894 die Bekanntschaft des kaiserlichen Adjutanten Boitschew in Sofia machte und 1895 einer Tochter das Leben gab. Obwohl Boitschew seiner Geliebten nicht nur persönlich die Ehe versprochen, sondern dieses Versprechen auch ihrem Vater brieflich unter Ehrenwort wiederholt hatte, weigerte er sich doch, für Mutter und Kind zu sorgen. So oit das Mädchen Geldforderungen erhob, entstanden Streitigkeiten, und er mißhandelte sie oft in so größlicher Art, daß sie ohnmächtig wurde. Anna Szimon litt oft mit ihrem Kinde Hunger. Boitschew entschloß sich dann, ein reiches Mädchen zu heirathen. Die darüber verweilte Anna tröstete er damit, daß es nur aus materiellem Interesse geschehe und seine Liebe ihr erhalten bleibe. Thatsächlich suchte er aber schon um diese Zeit nach einem Mittel, sich der Geliebten, die für ihn ein beständiges Hinderniß war, zu entledigen.

Sechs Tage vor der Heirath des Rittmeisters kam sein Bruder Nicolo Boitschew zu Anna Szimon und versuchte, das Mädchen für sich zu gewinnen; seine Bemühungen waren aber vergeblich und es kam hierbei zu einer heftigen Scene. Am 5. April 1897 fuhr Anna Szimon in Folge einer Aufforderung des Rittmeisters, der sich in Philippopol befand, in Begleitung Nicolo Boitschew's dahin, und die Beiden stiegen in einem Hotel ab, wo Nicolo sich unter dem falschen Namen „Stojanow mit Frau“ eintrug. Während dieses Aufenthaltes erneuerte Nicolo seine Bewerbungen um die Gunst Anna's, und es kam wieder zu einer stürmischen Scene, bei welcher sich Anna mit einem Polizeicheit gegen die Angriffe des trunkenen Nicolo wehrte, was zur Folge hatte, daß sie das Hotel verlassen mußten. Anna Szimon zog in ein anderes Hotel, Nicolo Boitschew reiste nach Harmanli. Zu dieser Zeit verügte Anna über keinerlei Geld und unterrichtete einige Freundinnen von ihrer Lage. Es konnte ihr nicht gelingen, den Rittmeister zu sehen. Sie kam immer wieder vor das Palais, wo sie Gendarmen wegwiefen. Einmal blieb sie die ganze Nacht vor dem kaiserlichen Palais stehen, um Boitschew zu treffen, dieser war aber inzwischen nach Sofia gereist. Als der Rittmeister am 14. April nach Philippopol zurückkehrte und von den Vorgängen hörte, entschloß er sich ernstlich, das Mädchen bei Seite zu schaffen.

Am 18. April ließ Boitschew, der ein für den kaiserlichen Hofstaat bestimmtes, an das Palais stoßendes Haus bewohnte, den Polizeipräsidenten Novelic rufen und ersuchte ihn, das Mädchen ihm vom Halbe zu schaffen und, wenn es nicht im Guten ginge, es verschwinden zu lassen. Novelic willigte ein, und sie setzten sofort den Plan fest. Boitschew kannte von Ausflügen mit dem Hofe her eine tiefe Stelle der Marizza bei der Insel Rogosch, elf Kilometer von Philippopol, wo sie Anna ertränken wollten. Die Beiden einigten sich noch, einen der beiden Gendarmen, Namens Bogdan Wassilew, der im kaiserlichen Palais Dienst machte, einzuzuwählen. Boitschew sendete durch einen Droschkenfahrer einen Brief an Anna Szimon, des Inhaltes, daß er ihr neue Toilettestücke gekauft habe und daß ein Wagen sie am nächsten Tage abholen und bis zur Marizza abbringen werde, wo Boitschew sie erwarde, um mit ihr auf eine Woche auf sein Landgut zu fahren. Diesen Brief, der Anna viel Freude bereite, lasen mehrere Freundinnen derselben.

Der Wagen kam aber am nächsten Tage nicht, und Anna Szimon begab sich deshalb vor das Palais, um Boitschew zu sprechen. Ein Palaisfunktionär kam heraus und sagte ihr, sie möge keinen Scandal machen, er wolle die Sache mit Boitschew ordnen. Anna erhielt jedoch einen zweiten Brief Boitschew's, worin er ihr mittheilte, daß der Wagen sie am 21. April um 8 1/2 Uhr abholen werde. Anna theilte auch diesen Brief ihren Freundinnen mit, welche ihr abriethen, Nachts hinauszufahren. Anna erwiderte aber, sie habe keine Furcht vor ihrem kleinen Papuschka (so nannte sie Boitschew),

sie wolle ihn wegen des Kindes sprechen. Am 21. April Nachmittags fuhr Novelic und der Gendarm Bogdan zur Befichtigung der Stelle, wo der Mord geschehen sollte, mit einem Fiaker hinaus. Bogdan mußte auf Befehl Novelic' Civilkleider anlegen. Abends ließ Novelic einen Mietwagen holen, befahl dem Kutscher, den Wagen dazulassen, da er selbst einen Kutscher habe und eine kleine Polizei-Affaire ordnen müsse, wozu er ihn nicht brauche. Der Kutscher gehorchte und entfernte sich. Bogdan fuhr sodann mit diesem Wagen ins Hotel, wo Anna Szimon wohnte, zahlte dort ihre Hotel-schuld (den Betrag hatte ihm Rittmeister Voitschew gegeben), lud ihr Gepäck auf und fuhr mit Anna Szimon auf die Straße außerhalb der Stadt, wo neben dem katholischen Friedhofe Voitschew und Novelic warteten.

Rittmeister Voitschew war in der fürstlichen Garde-Uniform und hatte einen kurzen Civilpaletot darüber angezogen, Novelic trug die Uniform eines Polizei-Präfecten. Beide stiegen in den Wagen, Voitschew setzte sich neben Anna, Novelic auf den Vorder-sitz. Beim Passiren des Monumentes für die ermordete Mutter des Generals Sobelev sprang Anna plötzlich aus dem Wagen — Voitschew hatte ihr ein Fläschchen mit einer betäubenden Substanz unter die Nase gehalten. Der Wagen hielt an, und vereint brachten die drei Männer das Mädchen in den Wagen zurück. Anna verlor das Bewußtsein, erlangte es aber wieder. Da ließ Voitschew halten und vertauschte mit dem Gendarm den Platz; er lenkte nun den Wagen und Bogdan mußte dem Mädchen das Betäubungsmittel vorkhalten, bis dieses wieder das Bewußtsein verlor.

Beim Kilometer 11 — ungefähr zehn Schritte vom Marzaffluffe entfernt — hielt der Wagen an. Anna, die bewußtlos war, wurde herausgehoben. Voitschew und Novelic suchten nach großen Steinen, um sie an den Körper des Mädchens zu binden, ehe sie ihn ins Wasser werfen wollten. Es scheint auch, daß die drei Männer Anna mit einem Stricke, den sie mitgebracht, strangulirten; dann banden sie einen großen Stein an einen Strick, der um ihren Körper gebunden wurde; der Gendarm Bogdan faßte Anna Szimon am Kopfe, Voitschew

und Novelic an den Füßen, die drei Männer trugen sie bis an das Ufer und warfen sie in den Fluß.

Hierauf kehrten sie zur Stadt zurück. Voitschew begab sich zu seiner Frau, Novelic auf die Präfectur, wohin auch die Effecten der Anna Szimon und der Civilpaletot des Rittmeisters Voitschew, und zwar in das Wohnzimmer Novelic', gebracht wurden. Am zweiten oder dritten Tage vergrub der Gendarm diese Effecten, während er den geringfügigen Schmuck Anna's schon früher an sich genommen und denselben adwärts vorgehen hatte. (Fortsetzung folgt).

Nachtrag.

Leipzig, 21. Juli. Die vom Amtsgericht Eisenberg gestern durch die hiesige Presse mitgetheilte Inhibirung der Beer-digung des am vergangenen Donnerstag in Klosterlausnitz plötz-lich verstorbenen Leipziger Univer-sitäts-Professors Dr. phil. Conrad Hermann ist nach einer heutigen Ankündigung des Rectorats der Universität wieder aufgehoben worden, und findet die Beisetzung Professor Hermanns heute Nachmittag hier statt. Ueber die näheren Umstände des plötzlichen Todes des 78-jährigen Gelehrten verlautet: Prof. Hermann ging am 15. Juli in Klosterlausnitz vormittags aus seiner Wohnung weg, um im Kurhause ein Bad zu nehmen, da er zu lange in der Zelle verweilt, wurde diese gewaltsam geöffnet, und man fand Hermann todt in der Wanne mit fast gänzlich zertrümmertem Hinterkopf. Brust und linke Seite des Körpers waren blau gefärbt. Vermuthlich ist Hermann, als er in die Wanne stieg, ausgeglitten und mit dem Kopfe auf die scharfkantigen Fliesen geschlagen, wobei ihn noch ein Schlaganfall getroffen haben muß. Die Aussetzung der Beer-digung trat infolge der beim Amtsgericht Eisenberg durch eine der beiden Pflegerinnen des Hermann beantragten Section des Leichnams ein. Beide Pflegerinnen, Schwestern, denen H. sein ganzes Vermögen ver-macht hat, waren seitens einiger Verwandter des Verstorbenen verdächtigt worden, seinen Mord geplant zu haben.

Berlin, 21. Juli. Dem „Hamb. Corre-sp.“ wird gemeldet, daß die gesammte Kreuzerdivision von Ende Juli ab längere Zeit in den japanischen Gewässern stationirt bleibt. Berlin, 21. Juli. Aus Bad Homburg wird gemeldet,

daß der König von Italien voraussichtlich den Herbstmanövern beiwohnen und in Homburg Wohnung nehmen wird. Weiter werden zu den Manövern erwartet die Könige von Sachsen und Württemberg, der Prinzregent von Bayern, der Groß-herzog von Baden und Prinz Heinrich von Preußen.

Der Kaiser empfing gestern auf der „Hohenzollern“ einige Besuche und begab sich dann in Bergen ans Land, um Gaa-tonshall zu besichtigen. Heute begiebt sich der Monarch nach Gähringen und dann nach Sogn Geirangerfjord und Land-meore. Vielleicht begleitet ihn Herzog Karl Theodor in Bayern nach Sogn.

Einer Bemerkung der „Berl. Polit. Corr.“ zufolge, scheint die Vermehrung des Seefadettenbestandes geplant.

Klagenfurt, 21. Juli. Im Müllthal sind drei Männer infolge von Einwirkung der herrschenden Hitze gleichzeitig wahnsinnig geworden.

Madrid, 21. Juli. Canoras erklärte gestern, zwischen Japan und Spanien sei kein formelles Bündniß abgeschlossen, aber beide Nationen seien durch herzliche Beziehungen mit einander verbunden.

London, 21. Juli. „Morning Post“ schreibt: Wenn Fre-thümer von der englischen Politik begangen worden sein sol-len, sei es nicht die Schuld Salisbury's, sondern die der öffent-lichen Meinung Englands, welcher Salisbury nachgegeben habe.

Petersburg, 21. Juli. Wie alljährlich wird die Czarin-Mutter auch in diesem Jahre ihre Eltern in Kopenhagen besuchen. Nach einem mehrwöchigen Aufenthalt daselbst gedenkt die Czarewina den Großneffen Georg in Abas Tuman zu besuchen, wohin bereits Großfürstin Xenia abgereist ist. Das Befinden des Thronfolgers soll durchaus befriedigend sein.

Kirchliche Nachrichten.

Von Gersdorf.

Donnerstag, den 22. Juli, früh 9 Uhr Wochencommunion.

Von Biersdorf.

Donnerstag, den 22. Juli, vorm. 9 Uhr Wochencommunion.

Von Wüstenbrand.

Donnerstag, den 22. Juli, vorm. 10 Uhr Wochencommunion. Anmeldung zur Beichte 1/10 Uhr.

Emil Apel
Goldarbeiter, Dresdnerstrasse 13
empfehltes sein Lager von
modernen soliden
Goldwaaren
aller Art bei entsprechend
zeitgemäß niedrigen Preisen.
Steter Eingang von Neu-
heiten der Branche.
Reparaturen sauber u. billig.
! Institut für Gravirungen. !

Himbeerfaß
Heidelbeerwein
in garant. reiner
Qualität, em-
pfehltes
Oscar
Fichtner,
Drogerie u. Del-
farben-
Fabrik.

Specialität I. Ranges
Voigtländischer
Kräuterliqueur
Ludwig Kunze
Chemnitz.

1/1 Flasche 1,60, 1/2 Flasche 90 Pf.,
3/4 = 1,30, 3/8 = 60 =
Ausgem. jedes Quantum.
Neue saure Gurken,
5-7 Pfg. per Stück, bei
G. Liebmann.

Achtung!
Neue Kartoffeln, 2 Liter 20 Pfg.,
frische Kirichen, 1 Liter 15 Pfg.
empfehltes Ww. Bieweger, Neuestr. 2.
Briden- und Tafelwaagen,
Butterwaagen, geachtete Gewichte,
Sohlmaasse, Flüssigkeits-Maasse
empfehltes zu
ganz billigen Preisen
Franz Rother, Eisenhandlung.

Emil Apel.
Fabrikation und Lager von
massiv goldnen
Trauringen.
! Sauberste Arbeit. !

Schützenhaus Hohenstein.
Da mein Saal nächsten Sonntag frei ist, so empfehle ich denselben
geehrten Vereinen, Hochzeiten und Kindtaufen zur gefälligen Benutzung.
Achtungsvoll **Herm. Schmidt.**

Vorschriftsmäßig geachtete
Brücken- und Tafelwaagen, Maasse und Gewichte
empfehltes billigst
Franz Elster.
Bringe einer geehrten Kundschaft meine neu eingetroffenen solid ge-
arbeiteten

Spazierstöcke
in empfehlende Erinnerung. Hochachtungsvoll **Gerhard Krieger.**
Drechselerei und Reparaturwerkstatt.
Ericottailen
in schönen modernen Facons empfehltes
J. H. Koch, Schubertstraße 29.

Berehrte Hausfrauen!
Unerreicht an Güte, hochfeinem Geschmack,
an Kraft und von größter Ausgiebigkeit
ist der
ächte Frank
der **allerbeste** Kaffeezusatz!
Kaufen Sie daher das **Beste**, es ist und
bleibt das **Billigste!!!**
Nur „ächte“ mit
dieser Schutzmarke und Unterschrift:
Heinrich Frank Sohn
Ludwigsburg etc. Q. Basel, Mollat.
Linz, Komotau, Kaschau, Agram, Bukarest.
SCHUTZMARKE.
15 Fabriken, 36 Medaillen.

Wilkvieh-Verkauf.
Bin mit 25 Stück der besten hochtragenden
und neuemelkenen
Wilk- und Rasse-Kühe
eingetroffen und stelle selbige von Donnerstag, den
22. Juli ab preiswerth zum Verkauf.
Achtungsvoll **Zulius Kiebow,** Viehhandlung.

Heute Donnerstag Schweinschlachten.
10 Uhr Wellfleisch. **Adolf Fehner,** Karlstr. 17.

Heute Donnerstag Schweinschlachten.
10 Uhr Wellfleisch. **Fritz Bläfer,** Schützenstr. 20.

Gruterechen | **Ein stark. Wagen**
verkauft billig | mit Leitern ist zu verkaufen
Schmiedemstr. Mehnert. | **Gersdorf Nr. 53.**

Generalversammlung
des Spar- und Vorschuß-Verein zu Oberlungwitz
eingetr. Genossenschaft mit unbeschr. Haftpflicht in Oberlungwitz
soll **Montag, den 26. Juli 1897,** abends 8 Uhr in **Reu-
bauers Restaurant** abgehalten werden.
Tagesordnung: Wahlangelegenheit.
Vogelgefang. **Reubauer.**

Ackerpflüge
neuester Construction, **Handwagen,**
Schiebböcke, Radkarren billigst
bei **Schmiedemstr. Mehnert.**

Trauerhüte,
Arm- u. Hutstore, engl. Crèpe,
Grenadine, Nischen, Schiefer,
Brochen, Ohrringe, Handschuhe,
Kugelfisken, Atlas, Saragwitz,
Federn sowie alle Artikel für Ver-
storbene empfehltes in enorm großer
Auswahl zu den billigsten Preisen
M. Kohane, Chemnitz,
jetzt nur **16 Langestraße 16.**
Auf Firma und Nummer bitte zu
achten.

In groß. industrier. Orte a. d.
Chemnitz-Zwickauerstr. gel. **Grund-
stück,** in welsch. (221)
Materialwhdl. u. Böttcherei
betr. wird, i. veränderungshlbr. bei
5-6000 Mk. Anz. zu verkaufen.
Näh. durch **Franz Flachowsky,**
Lichtenstein-C.

Wegen anderer Uebernahme ver-
kaufe meine schwinghafte
Bäckerei,
in bestem Verkehrs-Orte gelegen.
Offerten nebst Angabe der An-
zahlung in der Tagebl.-Expedition
unter **100 L. F.** niederzulegen.

1 Pferd,
unter dreien die Wahl, für leichten
und schweren Zug, sofort zu ver-
kaufen. **Gut 25** in Kaufungen.

6000 Mark auf 1. Hypothek
Oktob. auszuleihen.
Offerten **G. 6000** bef. die Tgbl.-
Expedition.

Mk. 1500
1. Hypothek auf Grundstück 4170 M.
Brandf. gesucht durch **Oscar Rau.**

Die 2. Etage
sofort oder später zu vermieten.
Gustav Günther,
E. S. Schellenberger Nachf.

Möbl. Zimmer
zu vermieten. **Markt 16.**
Eine freundliche große Oberstube
mit Alkoven und Bodenammer
ist sofort oder den 1. August zu
vermieten. **Carlstr. 39.**

Philharmonischer Verein.
Heute, Donnerstag, Abend
Übung und Hauptversammlung.
Stiftungsfest betr.
Allseitiges Erscheinen notwendig.
D. V.

Adressenschreiber gesucht.
Offerten unter **N. S.** durch die
Tageblatt-Expedition.

Geübte Weberinnen
für Anfangslehrezeit 9 Mark, **Web-
lehrmädchen** über 16 Jahre für
Lernzeit 6 Mk. Wochenlohn, werden an-
genommen. **Seidenweberei.**

Arbeit
auf 4 Gang Waffeldecken giebt aus
Wilh. Ende,
vorm. **Wilh. Jädel.**

Geübte Cartonarbeiterin
sucht **Alban Kunze,**
Oberlungwitz.

Geht ein Schmiedegehelle
zum sofortigen Antritt bei
Schmiedemeister **Walther**
in Gersdorf.

Ein Nöhjunge
wird gesucht bei
Ernst Schwalbe, Gersdorf.

Achtung!
Ich warne hiermit Zedernam,
meinem Sohn Paul auf meinen
Namen etwas zu borgen, da ich
nichts für ihn bezahle.
Bernhard Fischer, Gersdorf,
Hofgraben Nr. 130 E.

Achtung!
Ein gutes Wagenrad ist mir im
Do-fach abhanden gekommen.
Um Rückgabe bittet
Gustav Bieweg, Gersdorf.

Mafulatur,
50 Kilo 6 Mark, empfehltes
die **Tageblatt-Expedition.**

Dank.
Für die wohlthunenden Beweise
der Theilnahme und Liebe beim
Begräbnisse unserer lieben Tochter
und Schwester unserer herzlichsten
Dank.
Die trauernde Familie **Mechner.**
Hüttengrund, den 21. Juli 1897.